

Die Künstlerfamilie Pozzi aus Castel San Pietro

Mitglieder der Familie Pozzi aus Castel San Pietro¹, nahe der italienischen Grenze bei Como gelegen, sind im 17. und 18. Jahrhundert während sechs Generationen als Bau- und Maurermeister, Stuckateure, Bildhauer und Maler tätig. Ist ihr Arbeitsgebiet im 17. Jahrhundert vor allem Italien, verlagert es sich Anfang des 18. Jahrhunderts in den Norden. Sie sind Ortsbürger (Patrizi) von Castel San Pietro.² Vorerst ist es Carlo Maria Pozzi, der zwischen 1700 und 1735 gesuchter Stuckateur in der Landgrafschaft Kassel, in Fulda und bis nach Dänemark wird.³ Er ist auch als Autor eines Werkes über die Kunst des Stuckierens bekannt. Eine Generation später ist im Umfeld des Deutschordens-Baumeisters Johann Caspar Bagnato ein weiterer Pozzi als Stuckateur nördlich der Alpen tätig. Der Familienstamm dieses Francesco Pozzi hat seit 1644 in Bruzella Wohnsitz und kehrt 1750 nach Castel San Pietro zurück.

Francesco Pozzi (1704–1789)

Stuckateur und Architekturzeichner

Er wird als Sohn des Francesco Domenico Antonio (1678–1704) und der Giovanna Catarina Carabelli in Bruzella im Valle Muggio geboren und erhält den Namen Francesco Antonio. Als Taufpatin wird Margarita de Magnis genannt. Die de Magnis oder Magni, in Deutschland Magno genannt, sind wie die Pozzi auch Stuckateure aus Bruzella. Giovan Pietro Magni (1665–1723), sein Grossonkel, ist um diese Zeit Stuckateur in Würzburg.⁴ Seine Grossväter sind ebenfalls Stuckateure. Bekannt ist Antonio Carabelli (1648–1694), der mit den Brüdern Brenni (Brenno) aus Salorino in Salzburg Ende des 17. Jahrhunderts in Salzburg stuckiert. Um 1716 beginnt Francesco die fünfjährige Lehre als Stuckateur. Sein Grossonkel Pietro Magni ist jetzt wieder in der Heimat und dürfte die Ausbildung geleitet haben. Bei ihm, der um diese Zeit die Planung der Kirche San Giovanni in Mendrisio erstellt, wird Francesco auch seine grossen zeichnerischen Fähigkeiten erworben haben. Als Geselle arbeitet er bei Giovan Battista Clerici (1673–1736) aus Meride. Clerici, Schüler von Magni, ist als Stuckateur am Mannheimer Schloss und in Schwetzingen tätig, ab 1727 in St. Peter im Schwarzwald. Hier wird als Geselle ein Francesco erwähnt, und als 1730 Clerici wieder nach Mannheim geht, bedauert er, auf die

¹ Zu Castel San Pietro siehe: <https://artistiticesi-ineuropa.ch/deu/castelsanpietro-deu.html>.

² Das italienische Wort für alteingesessene Ortsbürger (Patriziato) ist Patrizi. Die Familie deshalb als Patrizierfamilie oder als der Bourgeoisie zugehörend zu bezeichnen, ist irreführend, denn in den Untertanengebieten der Eidgenossenschaft sind sie im 17. und 18. Jahrhundert im Gegensatz zu den Patrizierfamilien der regierenden Stände nicht regierungsfähig. Sie müssen mit den Ortsbürgern der Bürgergemeinde der Deutschschweiz verglichen werden. (<http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D23542.php> und http://it.wikipedia.org/wiki/Patriziato_%28Svizzera%29)

³ Carlo Maria Pozzi (1676–1741). Biographie siehe: https://www.sueddeutscher-barock.ch/In-Meister/h-r/Pozzi_Carlo_Maria.html. Er stammt aus dem Zweig der Pozzi von Castel San Pietro, ist aber in Lugano geboren und stirbt auch dort. Zu ihm siehe die separate Biografie in dieser Webseite.

⁴ Giovan (Giovanni) Pietro Magni (de Magnis, Magno). Geboren am 2. Mai 1655 in Bruzella, gestorben 15. Dezember 1723 in Castel San Pietro.

Dienste von Pozzi verzichten zu müssen.⁵ Dieser arbeitet inzwischen als Stuckateur am Neubau der Deutschordenskommande Altshausen. Baumeister ist Johann Caspar Bagnato (1696–1757), der 1729 vom Deutschen Orden als Baumeister der Ballei Elsass-Burgund ernannt wird. Es ist der Beginn einer bis zu Bagnatos Tod fast drei Jahrzehnte andauernden fruchtbaren Zusammenarbeit.

Wie fast alle «welschen» Stuckateure und Baumeister hält sich auch Pozzi regelmässig vom November bis März in seiner Heimat auf. Am 29. Januar 1728 heiratet er in Bruzella die aus Castel San Pietro stammende Orsola (Ursula) Pettondi. Mit ihr hat er zehn Kinder, von denen drei das Kindesalter nicht überleben. Die drei Söhne werden später ebenfalls berühmte Meister. Der älteste, Giuseppe Antonio, wird am 4. September 1732 geboren. Carlo Maria Luca, der sich später Carl Lucas nennt oder nur als Carlo bezeichnet wird, kommt am 19. Oktober 1734 zur Welt. Domenico wird am 3. August 1745 geboren. Alle Neugeborenen kann der Vater erst bei der saisonalen Rückkehr im Spätherbst sehen.

Francesco Pozzi stuckiert inzwischen, nach weiteren Bauten des Deutschen Ordens, im Auftrag von Johann Caspar Bagnato auf der Insel Mainau das Schloss und die Schlosskirche. 1740 zieht ihn Bagnato für Planaufnahmen der Residenzanlagen in Meersburg bei. Die Planaufnahmen zeigen seine hervorragenden zeichnerischen und vermessungstechnischen Qualitäten. Der zu dieser Zeit noch schlecht deutschsprechende Tessiner signiert die Pläne mit «Frantz» Pozzi.⁶ Als er 1749 die Damenstiftskirche in Lindau stuckiert, ist zum ersten Mal auch sein 15-jähriger Sohn Giuseppe als Stuckateur dokumentiert.⁷ 1751–1753 stuckiert Francesco Pozzi in Obermarchtal Fassade und Refektorium des Ostflügels, nachdem er schon 1748 im Nordost-Risalit und dem dortigen Treppenhaus grössere Arbeiten abgeschlossen hat.⁸ Nun ist auch der zweitjüngste Sohn Carlo Luca im Trupp. Die beiden Söhne erhalten im Kloster guten Deutschunterricht, wie dies ihre Korrespondenz aus den Obermarchtaler Jahren bezeugt. In Gemeinschaft mit dem Maler Joseph Ignaz Appiani (1706–1785), der auch später viel mit Francesco Pozzi und seinen Söhnen zusammenarbeitet, entsteht hier im saalartigen Refektorium einer der schönsten Rokokoräume Oberschwabens. Nachdem 1757 Johann Caspar Bagnato stirbt, übernimmt sein Sohn Franz Anton die Aufträge. In der gleichen Zusammensetzung wie in Obermarchtal, aber jetzt mit Franz Anton Bagnato, erstellen sie 1760 den Innenraum und die Altäre des Domes von Arlesheim. Francesco Pozzi ist auch

⁵ Die Arbeit mit Clerici ist nur durch die Namensnennung in St. Peter im Schwarzwald und das 1730 geäusserte Bedauern Clericis über den Verzicht auf die Dienste Pozzis direkt gesichert. Da aber Pozzi mit dessen fast gleichaltrigem Sohn Giuseppe Maria Clerici (1701–1761) auch später eng zusammenarbeitet und die Kontakte nach Mannheim nicht abbrechen, kann man von einer dortigen Gesellentätigkeit Pozzis ausgehen.

⁶ Noch heute wird in der Literatur zu Meersburg der berühmte Pozzi-Plan nicht mit dem Stuckateur, dessen Werkstatt 20 Jahre später die Residenz stuckiert, in Verbindung gebracht. Siehe auch die Anmerkungen zu den Arbeiten 1761.

⁷ Er schreibt sich als «Pozzi. Joseph: Ant: de Bruzella Stuckador de Bruzella Italus» in die dortige Rosenkranzbruderschaft ein.

⁸ Aus den Notizen Pozzis (Ursula Stevens, Seite 37) ergeben sich für 1748 Unterakkordvereinbarungen von 440 Gulden (Nordflügel und Nordost-Risalit), 1750 von 100 Gulden (Ökonomiegebäude) und 1751 von 730 Gulden (Ostflügel und Refektorium).

Entwerfer und Zeichner der Stuckmarmoraltäre, die 1761 noch fertiggestellt werden.⁹ Im gleichen Jahr beginnt Sohn Carlo Luca im Neuen Schloss von Meersburg, der noch unvollendeten Residenz des Fürstbischofs, mit den Stuckaturarbeiten. Hier baut Franz Anton Bagnato das grosse Treppenhaus. Nach längerem Unterbruch soll die bischöfliche Residenz nun vollendet werden, sodass der Arlesheimer Trupp mit dem Maler Appiani nach Meersburg wechselt und bis 1762 Festraum, Treppenhaus und Appartements stuckiert und freskiert.¹⁰ Francesco Pozzi wird wegen vermehrter Anwesenheit im Tessin und der Gleichzeitigkeit des Auftrages in Arlesheim seinen Sohn Carlo Luca mit Meersburg betreut haben, was die objektiv falsche Namensnennung in der Baugeschichte erklärt. Zudem ist der Familienpatron 1761 für ein Neubauprojekt der Stadt- und Kollegialkirche St. Urs und Viktor von Solothurn eingeladen.¹¹ Zwar unterliegt er mit seinem Projekt gegen den Berner Architekten Erasmus Ritter, der dann in der Folge nicht überzeugt, sodass 1763 erneut Pozzi beigezogen wird, diesmal als Gutachter. Pozzi holt als Zweitgutachter Gaetano Matteo Pisoni aus Ascona, der in der Folge den Neubauftrag erhält.¹² 1768 erhält Francesco Pozzi als Folge seines Einsatzes den Auftrag für die Stuckierung und Stuckmarmorausstattung für das Wahrzeichen der Stadt Solothurn. Die Ausführung besorgen jetzt seine Söhne, zu denen sich als Maler der Deckenbilder auch der jüngste Sohn, der nun 23-jährige Domenico gesellt. Vermehrt hält sich jetzt der Vater in der Heimat auf. Schon vor 1758 kauft er in Castel San Pietro Grundstücke und Häuser, die Familie hat jetzt hier Wohnsitz. Er plant und leitet den Umbau der Pfarrkirche S. Eusebio. Für die Deckenfresken des neuen Chores zieht er den 72-jährigen Carlo Carlone aus dem vier Fusstunden nördlich gelegenen Scaria bei.¹³ Ab 1765 scheint sich Francesco Pozzi endgültig nur noch in seiner Heimat zu betätigen. Er übernimmt wichtige öffentliche Ämter, überwacht Strassenbauten und heiratet 1776, nach dem Tod seiner Frau, ein zweites Mal.

Am 20. Januar 1789 stirbt er im Alter von 85 Jahren an einer Grippe.

Die Qualität seines Gesamtwerkes ist abhängig von den Schaffensperioden und den Anforderungen der Auftraggeber. Nach einer Anfangsphase, die noch stark dem Régence

⁹ Der Arlesheimer Aufenthalt Francesco Pozzis, die Verträge und seine Zeichnungen sind belegt. In Arlesheim ist auch der gleichzeitige Aufenthalt seines Sohnes Joseph Anton mit dessen Ehefrau Maria Magdalena Wahr dokumentiert.

¹⁰ Das Treppenhaus ist nach Planskizzen Balthasar Neumanns durch seinen Baumeister Johann Georg Stahl 1741 erstellt worden, muss aber von Bagnato 1760 infolge statischer Mängel abgebrochen werden. Die Grundlagen für die Planung Neumann-Stahl liefert damals ein gewisser «Frantz» Pozzi. In dessen perfekte Aufnahmepläne zeichnet Neumann seine Ideen mit feinen Bleistiftstrichen. Ein Zusammenhang des Pozzi-Planes mit dem Auftrag von 1761 an die Pozzi-Werkstatt wird deshalb nicht hergestellt, weil für die Stuckaturen im Neuen Schloss Meersburg infolge mangelnder Quellenforschung nur ein Carlo Pozzi genannt wird. Dass der 27-jährige Carlo Luca Pozzi im Neuen Schloss stuckiert und mit seinen guten Deutschkenntnissen auch Ansprechpartner des Fürstbischofs wird, ist nachvollziehbar. 1761 ist aber noch Francesco Pozzi der Patron. Erst die Stuckierung der Seminarkapelle 1768 ist ein Direktauftrag des Fürstbischofs an Carlo Luca.

¹¹ Die Kirche ist seit 1828 Kathedrale des neuorganisierten Bistums Basel.

¹² Baubeginn 1763. 1770 geht die Bauleitung an Paolo Antonio Pisoni über. Das einmalige frühklassizistische Bauwerk wird 1773 geweiht.

¹³ Carlo Innocenzo Carlone (1686–1775), Bruder des ebenso berühmten Diego, hält sich nach den Grossaufträgen in Wien, Ludwigsburg und Ansbach als reicher Rückkehrer seit 1750 wieder in seiner italienischen Heimat auf, wo er noch im hohen Alter von 80 Jahren, zusammen mit seinen Gehilfen, im Dom von Asti die Fresken erstellt.

verpflichtet ist, erreichen unter der Mitarbeit seiner Söhne die ab 1747 der Rocaille verpflichteten Stuckaturen einen Höhepunkt in den gemeinsamen Arbeiten mit Appiani in Obermarchtal und Arlesheim. Mit den Arbeiten seines direkten Rivalen bei Bewerbungen, des Wessobrunners Johann Michael Feichtmayr (1696–1772), dürfen sie aber nicht verglichen werden.¹⁴ Auch bei den besten Stuckaturen der Pozzi-Werkstatt fehlen das überschäumende Temperament und die raumbeherrschenden, architekturübergreifenden Inszenierungen des Wessobrunners.¹⁵ Wie dieser, zieht sich auch Francesco Pozzi um 1765 zurück. Grund ist der nun einsetzende Klassizismus und der damit verbundene stärkere Anteil seiner Söhne, obwohl die Akkorde für die 1668 begonnene Stuckierung der St. Ursenkirche von Solothurn noch mit ihm abgeschlossen werden.

Francesco Pozzi wird von Zeitgenossen als «frommes, fleissiges und akkurates Männlein» geschildert.¹⁶ Ein Porträt, gemalt von seinem Sohn Domenico, zeigt ihn im Alter von vielleicht 60 Jahren in vornehmer Kleidung und mit einer modischen Haarbeutelfrisur.

Pius Bieri 2013

Literatur zu Francesco Pozzi:

Stevens, Ursula: Francesco Pozzi, 1704 Bruzella – 1789 Castel San Pietro. Mendrisio 2007.

Gubler, Hans Martin: Johann Caspar Bagnato, 1696–1757. Sigmaringen 1985.

Proserpi, Ivano: L'attività degli stuccatori Pozzi di Castel San Pietro in alcune regioni nordalpine, in: Unsere Kunstdenkmäler, Heft 2, Bern 1987.

Proserpi, Ivano: Pozzi, Francesco, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Bern 2010.

Heyer, Hans-Rudolf: Die Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Land, Band I, Der Bezirk Arlesheim (Kunstdenkmäler der Schweiz, Band 57 der Gesamtreihe), Basel 1969.

Link: <https://tessinerkuenstler-ineuropa.ch/deu/pozzi-f-deu.html>

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label {{CC-nc-by}} für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

¹⁴ Johann Michael Feichtmayr erstellt 1754 ein Modell und Planungen für Arlesheim. Er verliert den Auftrag an Bagnato, Pozzi und Appiani, die aber vermutlich nach seinen Entwürfen weiterarbeiten.

¹⁵ Die zurückhaltende Art der Stuckaturen aus der Pozzi-Werkstatt ist sicher im Interesse der beiden Baumeister Bagnato. Mit dem eigenwilligeren Joseph Anton Feuchtmayer kommt der ältere Bagnato weniger gut zurecht und arbeitet mit ihm nur als Altarbauer.

¹⁶ Meersburg 1740

Werke von Francesco Pozzi:

Jahr	Arbeitsort und Werk	Bemerkungen	Quelle
1727	St. Peter im Schwarzwald, Benediktiner-Abteikirche. Stuckaturen.	Auftrag an Giovan Battista Clerici aus Meride, in dessen Trupp der junge Geselle Pozzi wahrscheinlich arbeitet.	Stevens
1729– 1731	Altshausen, Deutschordens-Landkommende. Torhaus und Marstall. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung Unterakkord Stuck an Pozzi.	Gubler
1732– 1734	Mainau, Deutschordens-Kommende, Schlosskirche. Bauführung.	In Vertretung von Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung.	Gubler
1737– 1738	Mainau, Deutschordens-Kommende, Schlosskirche. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung Stuck an Pozzi. Giuseppe Maria Clerici wird im Trupp Pozzi erwähnt. Plastische Arbeiten durch Joseph Anton Feuchtmayer. Fresken Franz Joseph Spiegler.	Gubler
1738	Dillingen, Fürstbischöfliche Residenz. Stuckaturen.	Baumeister ist Johann Caspar Bagnato, 1735-1740 Hofbaumeister des Fürstbischofs von Konstanz und Augsburg, Johann Franz Graf von Stauffenberg. Pozzis Trupp arbeitet 10 Wochen für 60 Gulden.	Gubler
1739	Merdingen, Pfarrkirche. Neubau des Deutschen Ordens. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato, Zuschreibung Stuck an Pozzi. Plastische Arbeiten durch Joseph Anton Feuchtmayer. Fresken Franz Joseph Spiegler.	Gubler
1740	Meersburg, Altes- und Neues Schloss, Seminar. Pläne Bestand.	Als «Pozzi-Plan» Grundlage des Treppenhaus-Projektes von Balthasar Neumann.	Gubler
1742	Delsberg (Delémont), Rathaus. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato, Zuschreibung Stuck an Pozzi.	Gubler
1743– 1748	Mainau, Deutschordens-Kommende, Corps de Logis. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung Stuck an Pozzi.	Gubler
1744– 1745	Hitzkirch, Deutschordens-Kommende. Stuckaturen.	Generalakkord Johann Caspar Bagnato, Zuschreibung Stuck an Pozzi.	Gubler
1747	Mainz, Johanniter-Kommende. Stuckaturen.	Baumeister ist Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung.	Gubler
1747	Oberdorf-Dingelsdorf. Stuckaturen.	Vermittlung durch Johann Caspar Bagnato. Akkord 100 Gulden. Fresken Joseph Ignaz Appiani.	Gubler

Jahr	Arbeitsort und Werk	Bemerkungen	Quelle
1748	Obermarchtal, Prämonstratenserabtei, Nordost-Risalit. Stuckaturen.	Im Unterakkord von Johann Caspar Bagnato (440 Gulden).	Stevens
1749	Lindau. Damenstiftskirche. Stuckaturen.	Erstmals mit Sohn Joseph Anton. Arbeit im Unterakkord (800 Gulden) von Bagnato. Fresken Joseph Ignaz Appiani.	Gubler
1749– 1750 (um)	Klingnau, Propsteigebäude der Abtei St. Blasien. Stuckaturen innen und Fassade.	Johann Caspar Bagnato baut die Propstei 1746–1753 im Generalakkord. Zuschreibung Stuck an Pozzi.	Stevens
1750	Altshausen, Deutschordens- Landkommende, Schlosskirche, Langhaus. Stuckaturen.	Im Unterakkord von Johann Caspar Bagnato (340 Gulden). Fresken Joseph Ignaz Appiani erst 1758.	Gubler
1750	Bischofszell, Rathaus. Stuckaturen.	Vom 1. April bis 15. Mai, im Unterakkord von Johann Caspar Bagnato. Erstmals mit beiden Söhnen Joseph Anton und Carlo Luca.	Gubler
1750	Obermarchtal, Prämonstratenserabtei, Ökonomiegebäude. Fassade.	Im Unterakkord von Johann Caspar Bagnato (100 Gulden).	Stevens
1750	Krozingen. Propstei von St. Blasien. Stuckaturen.	Im Unterakkord (50 Gulden) von Johann Caspar Bagnato.	Stevens
1751– 1753	Obermarchtal, Prämonstratenserabtei Ostflügel und Refektorium. Stuckaturen.	Im Unterakkord von Johann Caspar Bagnato. In den Notizen Pozzis (Seite 37, Ursula Stevens) sind 1748– 1751 Akkorde vom 1270 Gulden vermerkt. Mit Söhnen und mit Appiani. Pozzi ist auch Mobiliarbeschafter.	Gubler
1753	Benzingen (Winterlingen), Pfarrhaus. Stuckaturen.	Auftrag durch Johann Caspar Bagnato? Unsichere Zuschreibung.	Stevens
1753	Hirsingen (Hirsingue) im Elsass, Schloss des Carl von Froberg. Stuckaturen.	Bestellung Pozzis durch Johann Caspar Bagnato. Unsichere Zuschreibung. Das Schloss ist seit 1789 zerstört.	Stevens
1753 (um)	Beuggen, Deutschordens- kommende. Portal, Stuckaturen.	Baumeister ist Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung.	Gubler
1753– 1754	Obernheim, Pfarrkirche. 1923 durch Umbau teilweise zerstört. Stuckaturen.	Johann Caspar Bagnato baut die Kirche 1751–1754 im Generalakkord. Zuschreibung Stuck an Pozzi. Fresken Appiani.	Gubler Stevens

Jahr	Arbeitsort und Werk	Bemerkungen	Quelle
1756	Unterwachingen, Pfarrkirche der Abtei Obermarchtal. Stuckaturen.	Baumeister ist Johann Caspar Bagnato. Zuschreibung.	Gubler
1756	Dietershausen (Uttenweiler), St. Georgskapelle. Stuckaturen.	Auftrag der Abtei Obermarchtal.	Stevens
1757	Ehingen, Stadtpfarrkirche, Chorerneuerung nach Stadtbrand 1749. Stuckaturen.	Unsichere Zuschreibung an Bagnato (Vater und Sohn), Pozzi und Appiani. Die Régence-Stuckaturen im Schiff datieren 1738.	Gubler Stevens
1758	Castel San Pietro, Pfarrkirche. Fassade und Chor. Planung, Stuckaturen.	Mit beiden Söhnen. Fresken von Carlo Carlone. Domenico Pozzi malt 1785 weitere Ölbilder.	Stevens
1760– 1761	Arlesheim, Domkirche. Stuckaturen.	Mit Sohn Joseph Anton, eventuell auch mit Carlo Luca. Fresken durch Appiani.	Heyer
1761	Solothurn, Stadt- und Kollegialkirche St. Urs und Viktor. Neubau-Projekt.	Konkurrenzprojekt. Der Auftrag geht an Jakob Singer. Der Berner Erasmus Ritter übernimmt nach dem Turmeinsturz den Auftrag.	Reinle
1761– 1762	Meersburg, fürstbischöfliche Residenz (Neues Schloss), Umbau. Stuckaturen.	Auftragslage unklar. Baumeister ist Franz Anton Bagnato. In der Literatur zu Meersburg wird nur der Sohn Carlo Luca Pozzi als Stuckateur aufgeführt. Fresken: Appiani.	Unklare Quellen
1763	Solothurn, Stadt- und Kollegialkirche St. Urs und Viktor. Gutachten.	Pozzi muss die Projekte Singer und Ritter begutachten. Er zieht den Tessiner Klassizisten Pisoni bei, der eine Neuplanung liefert und die Kirche ab 1763 erstellt.	Reinle
1765	Meersburg, Kapelle St. Borromäus im fürstbischöflichen Seminar. Stuckaturen.	Ausführung durch Carlo Luca Pozzi. Vermutlich dessen erster direkter Auftrag.	Unklare Quellen
1768– 1771	Solothurn, Stadt- und Kollegialkirche St. Urs und Viktor. Stuckaturen und Altäre	Auftrag, Organisation und Planung Francesco Pozzi. Ausführung durch seine Söhne. Deckentondi durch Sohn Domenico Pozzi.	Stevens

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

Giuseppe Antonio (Joseph Anton) Pozzi (1732–1811)

Stuckateur des Klassizismus in Mannheim

Giuseppe Antonio wird am 4. September 1732 als ältester Sohn von Francesco Pozzi und seiner Ehefrau Orsola Pettondi in Bruzella geboren. Die Lehre als Stuckateur macht er vielleicht bei seinem Vater. Anlässlich der Arbeit an der Damenstiftskirche von Lindau ist er als junger Geselle von 17 Jahren zum ersten Mal aktenkundig. Er schreibt sich 1749 als «Pozzi. Joseph: Ant: de Bruzella Stuckador de Bruzella Italus» in die dortige Rosenkranzbruderschaft ein. Er arbeitet im folgenden Jahrzehnt fast immer im Stuckateurtrupp seines Vaters. Am 22. September 1760 wird in Arlesheim die Vermählung des «D. Jos. Ant. Boozi» mit der Maria Magdalena Wahr eingetragen. Widersprüchlich und abenteuerlich sind die Angaben über seinen Lebensweg vom Familienauftrag in Arlesheim bis zu der 1765 oder 1766 erfolgten Berufung als Hofstuckateur des pfälzischen Kurfürsten in Mannheim.¹⁷ Mit dem Wechsel an den Hof Carl Theodors und dessen Hofarchitekten Nicolas de Pigage ist eine Abkehr vom späten Rokoko und die Hinwendung zum strengen Klassizismus verbunden, die ihm und seinen Brüdern mühelos gelingt. Schon in den Räumen des Schlosses Benrath bei Düsseldorf sind seine Stuckplastiken und Stuckaturen bester Frühklassizismus. Im Schwetzingen Schlossgarten sind die Stuckaturen aller Gartengebäude seine Werke, etwa die Stuckaturen und Stuckreliefs im Badhaus (1767) oder die diejenigen der grossen Moschee mit den Bauten des Vorhofs (1778–1793). Zwei Söhne der offensichtlich grösseren Familie werden in Mannheim geboren.¹⁸ Karl Ignaz (1766–1842) wird Maler und später Baurat in Dessau, Maximilian Joseph (1770–1842) Hofbildhauer. Am 29. April 1811 stirbt er in Mannheim.

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

¹⁷ Nach der Deutschen Biographischen Enzyklopädie (2007, aus Thieme-Becker 1933) stuckiert er die Ungarische Kapelle des Aachener Münsters (nach 1764), wird 1765 Hofstuckateur in Mannheim, arbeitet hier im Schloss, stuckiert auf Schloss Ellingen (seit 1774), ist um 1780 im Mannheimer Nationaltheater tätig und gestaltet die Bauten des Schwetzingen Schlossgartens. Giuseppe wird in diesem Lexikonbeitrag sogar mit Johann übersetzt.

Nagels «Neues allgemeines Künstler Lexicon» (1842) vermeldet nebst den bekannten Söhnen Carlo Ignazio (1766 Mannheim–1842 Dessau) und Massimiliano oder Maximilian Joseph (1770 Mannheim–1842 Mannheim) einen Sohn Francesco Antonio (1763 Pruntrut–1807 Frankfurt am Main) der an der Akademie in Mannheim studiert, mit seinem Onkel Carlo Luca nach Frankreich geht, und dann in Frankfurt zusammen mit seinem Vater um 1792 in den «Schweizer- und Schmidtschen Gebäuden zu Frankfurt» arbeitet und hier «seine schönsten Arbeiten, Statuen und Basreliefs in Stucco» ausführt.

Die Allgemeine Deutsche Biographie (1888) übernimmt diese Version.

Seine Mitarbeit für die Stuckaturen der St. Ursenkirche von Solothurn 1768–1771 ist nicht belegt, aber vielfach genannt und auch wahrscheinlich, denn Vater Francesco arbeitet nicht mehr am Bau und der in Solothurn nachgewiesene Bruder Carlo Luca wird vor allem als Altarbauer und Bildhauer genannt.

¹⁸ Die Nennung eines 1763 geborenen Sohns in Nagel ist plausibel. Die Töchter werden nicht erwähnt. Joseph Anton Pozzi heiratet in Mannheim ein zweites Mal. Der Name der zweiten Ehefrau ist Theres Söller. Man kann davon ausgehen, dass er schon nach der ersten Heirat von 1760 nicht mehr saisonal in seine Heimat zurückkehrt.

Carlo Luca Pozzi (1734–1812)

Stuckplastiker des Klassizismus

Dem am 19. Oktober 1734 in Bruzella, einem Tessiner Ort an der Grenze zu Italien, als zweiten Sohn von Francesco Pozzi und seiner Ehefrau Orsola Pettondi geborenen Carlo Maria Luca Pozzi wird in der Kunstgeschichte mehr Aufmerksamkeit geschenkt als seinem älteren Bruder. Johann Caspar Füssli nimmt ihn in seiner «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz» (Band IV, Zürich 1774) mit Bild und Text auf. Nach diesem zeitgenössischen Autor arbeitet er zuerst in Schwaben, geht in die österreichischen Niederlande nach Brüssel, stuckiert in der Abtei Vilingheim, geht dann zu seinem Bruder Joseph nach Mannheim und arbeitet auch im Schloss Schwetzingen, wo er in den sogenannten Kaiserzimmern einen «welschen Kamin» verfertigt. Dann verlangt ihn der württembergische Herzog nach Ludwigsburg, Pozzi geht aber wieder nach Schwetzingen, dann nach Baden und hält sich zur Zeit der Niederschrift 1774 wieder in seiner Heimat auf. Soweit Füssli.¹⁹ Die wirklich bekannten Stationen seines Lebens sind prosaischer. Er geht bei seinem Vater in die Lehre und wird 1750 bei den Arbeiten am Rathaus Bischofszell im Thurgau erstmals erwähnt. 1751 ist Carlo Luca in Obermarchtal, wo er zusammen mit seinem Bruder auch die Schulbank drückt, wie seine Korrespondenz in deutscher Sprache zeigt. Die weiteren Gesellenjahre verbringt er im Stuckaturtrupp seines Vaters Francesco. Dieser organisiert, entwirft und leitet die Arbeiten noch bis 1768, übergibt aber nach 1761, bedingt durch seine vermehrten Aufenthalte in der Tessiner Heimat, den beiden Söhnen weitgehende Selbstständigkeit. So wird denn auch Carlo Luca für die zweijährigen Stuckarbeiten im Neuen Schloss zu Meersburg, die 1761 beginnen, heute als einziger der Familie erwähnt. Wirklich selbstständig arbeitet er aber erst nach der am 5. Februar 1765 erfolgten Heirat mit Anna Maria Pozzi aus Morbio Superiore im Tessin. Für die Seminarkapelle von Meersburg ist er Vertragspartner. Es ist seine letzte Arbeit im ausklingenden Rokoko. Der rege Kontakt mit seinem Bruder in Mannheim und mit den Tessiner Architekten Pisoni bewirkt die Wende zum Klassizismus.²⁰ Der ältere Pisoni baut seit 1763 in Solothurn an der grossen Stadtkirche St. Ursen. Hier erhält Vater Francesco Pozzi 1768 den Auftrag für die Stuckierung und Altarausstattung. Er übergibt die Arbeit seinen Söhnen, organisiert nur noch den Marmor für die Altäre. Carlo Luca ist in Solothurn bis 1771 leitend tätig. 19 Jahre später wird er nochmals in Solothurn tätig sein, er fertigt dann die mit Engelsfiguren geschmückte Gloriole in der Chorapsis. 1773 erstellt er die Kyriatiden in der Ludwigskirche von Saarbrücken. 1777 stuckiert er den Chor des Münsters Konstanz und erstellt das Epitaph für den Domherrn Marquard Anton von Rodt. Es sind die letzten nachweisbaren Arbeiten in Deutschland. Die Arbeiten im heutigen Belgien und für seinen Bruder in Mannheim oder Schwetzingen, die Füssli 1774 beschreibt, lassen sich weder

¹⁹ Alles, was dann später über Carlo Luca geschrieben wird, basiert auf dieser ersten Biografie und wird mit skurrilen Angaben ergänzt. So berichtet Nagler (1842) von einem Besuch der Akademie in Mailand, von einem Frankreichaufenthalt, und bezeichnet 1789 als das Jahr der Rückkehr. Die Version der Wikipedia übernimmt noch heute fast wörtlich den Text Füsslis.

²⁰ Gaetano Matteo Pisoni (1713–1782) und Paolo Antonio Pisoni (1738–1804). Der ältere Pisoni erstellt 1751–1759 die Kathedrale St. Auban in Namur bei Brüssel.

lokalisieren noch zeitlich einordnen.²¹ Nach 1778 arbeitet er nur noch in Oberitalien und im Tessin. Im Palazzo Ducale von Genua, der 1778–1783 von Simone Cantoni umgebaut wird,²² stuckiert er die beiden Ratssäle. Sein bekanntestes Werk wird die Stuckausstattung der ebenfalls von Cantoni ab 1782 gebauten Villa Olmo bei Como. Hier arbeitet er mit seinem jüngeren Bruder Domenico zusammen, der die Fresken erstellt. Er beteiligt sich auch aktiv an der Gründung des späteren Kantons Tessin. 1798–1800 ist er Vertreter des neuen Kantons Lugano im Helvetischen Grossen Rat.

Am 12. Dezember 1812 stirbt er im Alter von 78 Jahren in Castel San Pietro.

In Füsslis Künstlerlexikon (Band 4, 1774) finden wir sein Porträt, gestochen von Johann Rudolf Schellenberg. Es zeigt den vielleicht 35-jährigen Künstler zur Zeit der Arbeiten in Solothurn.

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label {{CC-nc-by}} für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.

Domenico Pozzi (1745–1796)

Maler des Klassizismus

Der jüngste Sohn des Francesco und der Orsola Pettondi wird am 3. August 1745 in Bruzella geboren. Er erlernt das Malerhandwerk bei Joseph Ignaz Appiani, der mit seinem Vater und auch mit dem Bruder Carlo Luca eng zusammenarbeitet. Als einziger der Familie kann er studieren. 1764–1766 ist er an der Akademie in Parma und geht noch nach Rom. Als Preisträger kehrt er zurück und kann 1769 die Deckentondi der Stadtkirche St. Urs und Viktor von Solothurn erstellen.²³ Er geht dann nach Mannheim zu seinem dort tätigen älteren Bruder Joseph Anton. Bei der Rückkehr hält er sich in Zürich auf und fertigt einige Biographien und Radierungen für Johann Caspar Füsslis «Geschichte der besten Künstler in der Schweiz», deren vierter Band 1774 erscheint. Ab 1772 ist sein Lebensschwerpunkt wieder Oberitalien und Riva San Vitale. Hier heiratet er 1775 Maria Antonia Vassalli. Er ist als Porträtmaler bekannt und freskiert in Zusammenarbeit mit dem klassizistischen Architekten Simone Cantoni dessen Kirchen und Villen. Sein Hauptwerk sind die mythologischen Fresken der Villa Olmo in Como, die 1791–1792 entstehen. Hier arbeitet er mit dem inzwischen ebenfalls aus Deutschland zurückgekehrten Bruder Carlo Luca zusammen. Am 2. November 1796 stirbt er mit 51 Jahren in Riva San Vitale.

In Füsslis Künstlerlexikon finden wir sein Porträt, gestochen von Johann Rudolf Schellenberg.

²¹ Johann Caspar Füssli kennt seinen Bruder Domenico persönlich. Der Aufenthalt in Brüssel, die nicht auffindbare Abtei Vilingheim, die Arbeit bei seinem Bruder Joseph in Mannheim und Schwetzingen basieren auf den direkten Gesprächen seines Bruders Domenico mit Füssli und haben deshalb reale Hintergründe. Der welsche Kamin in Schwetzingen oder die Absage an den Herzog von Württemberg ist Ausschmückung.

²² Zu Simone Cantoni (1739–1818) siehe: <http://www.hls-dhs-dss.ch/textes/d/D24517.php>

²³ Heute St.-Ursen-Kathedrale.

Er ist als jugendlicher Maler im Alter von kaum 20 Jahren dargestellt. Schellenberg könnte es nach einem Selbstporträt gestochen haben.

Pius Bieri 2011

Literatur zu Joseph Anton, Carlo Luca und Domenico Pozzi:

Proserpi, Ivano: Pozzi, Carlo Luca, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Bern 2010.

Gilardi, Anastasia: Pozzi, Domenico, in: Historisches Lexikon der Schweiz HLS, Bern 2010.

Links:

http://de.wikipedia.org/wiki/Joseph_Anton_Pozzi

http://de.wikipedia.org/wiki/Domenico_Pozzi

Textdokument aus

<http://www.sueddeutscher-barock.ch>

Der vorliegende Text ist unter dem Label `{{CC-nc-by}}` für nichtkommerzielle Zwecke und mit Nennung des Autors frei verwendbar.